

In die genannten Denkstile wird jeweils kurz und prägnant eingeführt. Es folgen die Abschnitte zu je zwei Hauptwerken, wobei zunächst eine knappe biographische Skizze geboten wird, bevor der vorzustellende Haupttext in das Gesamtwerk des jeweiligen Autors eingeordnet wird. Die Besprechung der Hauptwerke scheint mir vor allem deshalb so gelungen, weil sie weder zu wenig noch zu viel leisten möchte. So wird weder Schleiermachers *Glaubenslehre* noch Barths *Kirchliche Dogmatik* auf wenige Seiten komprimiert, vielmehr konzentrieren sich die Beiträge auf wichtige Grundentscheidungen des Werks und exemplarisch bedeutsame Überlegungsgänge. Am Ende wird ein Abschnitt aus dem Werk zum Einstieg empfohlen und auf weitere Literatur verwiesen.

Das Buch schließt mit Hinweisen zum Selbststudium der Theologiegeschichte, die ein kommentiertes Verzeichnis wichtiger theologiegeschichtlicher Darstellungen bieten. Außerdem erhöhen Personen- und Sachregister den Gebrauchswert des Buches.

Dieses Studienbuch kann ohne Einschränkungen empfohlen werden, weil die – durchweg jüngeren! – Autoren nicht nur den vorzustellenden Werken in deren Grundanliegen und Grundentscheidungen in vorzüglicher Weise gerecht werden, sondern sie dabei – was nicht genug gewürdigt werden kann – zugleich konsequent den studentischen Leser im Blick haben. Hier ist ein Studienbuch, das diesen Namen auch tatsächlich verdient, ein Gemeinschaftswerk, das in seiner Anlage, Gliederung und nicht zuletzt durch seinen Preis durchweg überzeugt und dem daher eine weite Verbreitung zu wünschen ist. Wohlgemerkt: als *Wegweiser* zu den Hauptwerken selbst!

Christoph Raedel

---

Christian Lehmann (Hg.): *Wozu Taufe und Abendmahl? Was unseren Glauben gewiss macht*, TVG Monographien, Witten: R. Brockhaus, 2009, Pb., 205 S., € 16,95

---

Sechs Autoren aus dem Tübinger Albrecht-Bengel-Haus legen Studien zu „Sinn und Zweck der Sakramente“ vor. Aus ihrem jeweiligen exegetischen, systematischen, kirchengeschichtlichen, praktisch-theologischen oder missionswissenschaftlichen Arbeitsbereich bringen sie anregende Diskussionsbeiträge zum Sinn und Zweck der beiden Sakramente. Sie folgen dabei einem lutherisch geprägten Sakramentsverständnis.

In seiner Studie „Die ‚Neuheit des Lebens‘ – exegetische Beobachtungen zum paulinischen Taufverständnis in Römer 6“ (13–40) interpretiert Markus Weimer die Qualität des Seins seit der Taufe, die „Neuheit des Lebens“, als inaugurierte Eschatologie. Dieses neue Sein beruht auf einer Befreiung vom alten Sein und dem Anteil am Heilsgeschehen. Es zeigt und bewährt sich in einer noch nicht

(ganz) erlösten Welt. Weimer erschließt in guter exegetischer Arbeit die Textausage. Für den Rezensenten bleibt offen, inwieweit die hier dargestellte „Neuheit des Lebens“ an die Praxis der Taufe eines Konvertiten gebunden ist oder ob andere Taufpraktiken und -verständnisse denselben „Ermöglichungsgrund“ hergeben. In der Literaturliste wäre Jürg Buchegggers *Die Erneuerung des Menschen: Exegetische Studien zu Paulus* (2003, Johann-Tobias-Beck-Preis 2005) zu ergänzen.

Jan Speckmanns Studie „Lukas feiert Abendmahl – eine soteriologische relecture des dritten Evangeliums ausgehend von Lk 22,14–38“ (41–81) nimmt den Leser hinein in die Zusammenhänge der Gesamtkomposition des Lukasevangeliums und der jüdisch-alttestamentlichen Linien. Sein narrativer Zugang zeichnet die historische Leseperspektive des 1. Jahrhunderts nach, indem er die erzählerische Eingebundenheit der Abendmahlsperikope zusammenschaut mit den übrigen Mahlfeiern (Lk 5,27–32; 7,34–50; 14,11–6; 19,1–10). Speckmann findet folgende soteriologische Implikationen: Das Heil ist nicht mehr nur für Israel, Jesus wendet sich den Sündern zu. Das Geheimnis der lukanischen Mahlfeiern erschließt sich von der Abendmahlsfeier Jesu her, d. h. von der Interpretation seines Todes. In den Mahlfeiern ereignet sich Gottes endzeitliche Zuwendung zu den Sündern. Sie stehen im Horizont der Reich-Gottes-Botschaft. Die sühnetheologische Bedeutung erhellt sich aus der Anknüpfung an jüdisch-alttestamentliche Passaerwartungen (Erfüllung des Passas), erstreckt sich aber nun im neuen Bund auf eine neue Gemeinschaft. Die Mahlberichte bringen dabei den freudigen Festcharakter und den erlösenden Rettungscharakter mit ein.

Nach den beiden exegetischen Beiträgen fragt Rolf Hille („Sakramentstheologie im ökumenischen Horizont“, 83–117) nach der systematischen Bedeutung der Sakramente und ihrer Bedeutung für den Menschen. Er bestimmt das Wesen der Sakramente im zeichenhaften und heilsgeschichtlichen Rahmen, des Bundeschlusses und der Bundestreue. Sodann skizziert er die Sakramentsverständnisse der römisch-katholischen, der lutherischen, der reformierten und der baptistischen Kirchen. Hille stellt sich zum lutherischen Verständnis, für das er theologische (im Gegensatz zu rationalistischen), seelsorgerische und auch sprechakttheoretische Begründungen anführt. Im ökumenischen Kontext fordert er die Erarbeitung des „breiten Konsens bezüglich der grundlegenden Bedeutung und Praxis von Taufe und Abendmahl“ in der neutestamentlichen Theologie. Hille zeigt ein Sakramentsverständnis, welches das Handeln Gottes in den Mittelpunkt stellt (das „extra me“) und den Empfang auf Seiten des Menschen unterstreicht, theologisch angemessen und einzig der Glaubensgewissheit förderlich ist. Unabhängig davon, ob man dem empfohlenen lutherischen Verständnis des Verfassers folgt, bietet sein Artikel Anregungen, um konfessionelle Unterschiede neu wahrzunehmen, sie in den gesamtbiblisch heilsgeschichtlichen Rahmen zu stellen und von der neutestamentlichen Ekklesiologie und Soteriologie her neu zu durchdenken. Wer diese Schritte weiter verfolgt, wird neben der exegetischen auch systematische Literatur zur Hand nehmen. Werke wie Beasley-Murrays *Die christli-*

che Taufe (1968), Schlinks *Ökumenische Dogmatik* (1983) oder die neueren EKD-Stellungnahmen zum Abendmahl (2003) oder zur Taufe (2008) liefern weitere Anregungen.

In „Heilshandeln Gottes und persönlicher Glaube – die Sakramente im Pietismus“ (119–153) untersucht Christian Lehmann die Bedeutung des persönlichen Glaubens für das Tauf- und Abendmahlsverständnis im Pietismus. Der innerkirchliche Pietismus (zum Beispiel Spener) beschäftigte sich von Anfang an mit der Verbindung von Gottes Handeln in den Sakramenten und der menschlichen Frömmigkeit. Spener sprach sich dafür aus, dass die Taufe erlöse und die ewige Seligkeit gebe. Beim Abendmahl vertrat er die Realpräsenz. Entgegen einer ex-opere-operato-Vorstellung müsse ein Glaube da sein, der zu echter Buße führt und rechte Früchte bringt (Heiligung). Lehmann zeigt anhand der Katechismuserklärung Speners dessen „tröstende, ermutigende und ermahnende Absicht“. So spricht Spener von dem Glauben als der „Hand, mit der wir diese Güter ... annehmen und behalten“. Indem Taufe und Abendmahl auf Glauben zielen, wahrt er die Wirksamkeit der Sakramente, ohne einen Heilsautomatismus zu vertreten. Anwendungspunkte dieser pietistischen Linie für heute sieht Lehmann: in einer Diversität von Lebenswegen (Hineinwachsen oder Bekehrung), in glaubensweckender Kinderarbeit, im „Ruf zum Glauben“, zu dem Taufe und Abendmahl verpflichten (Lehmann hält das von den Pietisten vertretene *sola fide* einer Tendenz zum (landeskirchlichen) *solo baptismo* gegenüber.), in einer „Selbstprüfung“ beim Abendmahl (Lehmann gibt bedenkenwerte Hinweise, was solche „Selbstprüfung“ ohne elitären Hochmut bedeuten kann, 146f), in der Unterscheidung von Gültigkeit und Wirkung (auch zum Gericht!) der Taufe. Die gelungene Verbindung von theologiegeschichtlichem Quellenstudium und theologischer Ertragssicherung macht diesen Artikel zu einer anregenden Lektüre, mit deren Thesen man sich gerne auseinandersetzt.

Ausgehend von der frühchristlichen Taufpraxis, in der die Taufe mit Umkehr und Einbindung in die Gemeinde verbunden war, fragt Rolf Sons („Missionarischer Gemeindeaufbau von der Taufe her und zur Taufe hin“, 155–178) nach der Gemeinde bildenden und der Gemeinde aufbauenden Wirkung der Taufe. Zunächst stellt er Konzepte missionarischen Gemeindeaufbaus vor. Er befürwortet die Ansätze, die den Geschenkcharakter der Taufe wahren und von da aus die Aufgabe der Evangelisation (Werth, Herbst, Winkler, Eickhoff) bzw. der katechetischen Begleitung (Möller, Grethlein) ergreifen. Damit Taufe Gemeinde bildend wirken kann, fordert Sons die kybernetische Grundentscheidung ein, den Zusammenhang von Taufe, Zum-Glauben-Kommen und Gemeindebildung zu beachten. Dann verkommt die Taufe nicht zur bloßen Kirchenmitgliedschaft. Als Mittel, diesen Weg voranzubringen, nennt Sons: die Glauben weckende Verkündigung, eine differenzierte Taufbegleitung bei unterschiedlichem Taufalter durch Taufelternseminare, Kindergottesdienst (zur Bedeutung der Taufe), tauforientierten Konfirmandenunterricht, Taufferinnerung und -gedächtnis, sowie Taufvorbe-

reitung bei älteren Täuflingen. Dieser Beitrag liefert wertvolle Impulse für einen missionarischen Gemeindebau im Kontext der Landeskirche.

Im letzten Beitrag bringt Paul C. Murdoch eine missiologische Perspektive ein („Taufe als Zäsur – missiologische Einsichten zur Tauftheologie und Taufpraxis“, 179–205). In der Missionsituation werde die ursprüngliche Bedeutung der Taufe mit ihren sozialen Konsequenzen erkennbar. Sie liege im Aspekt der Jüngerschaft/Nachfolge, der etwas mit „Aussonderung“ zu tun hat. Der Aspekt der Eingliederung sei eine sekundäre Folge, die kirchengeschichtlich zum Missbrauch der Taufe als „Missionsinstrument“ führte. Stattdessen sei die Bedeutung der Taufe als Zeichen des Bruchs mit dem alten Leben und dem Annehmen einer neuen Identität wiederzugewinnen. Dass mit diesem Artikel aus der Missionsperspektive ein anderer Fokus auf das Taufverständnis gelegt wird, ist eine Bereicherung der Monografie. Auch wer die vertretenen theologischen Linien kritisch befragt, wird durch die Detailstudien angeregt, Einzelfragen neu zu bedenken. Seine eigentliche Aufnahme dürfte dieses Buch freilich im Kontext eines missionarisch orientierten Gemeindebaus innerhalb der Landeskirchen finden.

Kleinere redaktionelle Aufgaben bleiben für eine spätere Auflage, zum Beispiel Vereinheitlichung der bibliographischen Angaben (166, 177) oder die Umschrift griechischer Wörter (188).

Roland Scharfenberg

---

Werner Neuer: *Heil in allen Weltreligionen? Das Verständnis von Offenbarung und Heil in der pluralistischen Religionstheologie* John Hicks, Gießen: Brunnen, Neuendettelsau: Freimund, 2009, Pb., 315 S., € 29,95

---

Man sagt kaum zu viel, wenn man feststellt, dass die Frage nach dem Verhältnis zu den anderen Religionen heute im Fokus der theologischen Diskussion steht. In keiner anderen Frage ist die christliche Theologie heute so herausgefordert wie in dieser. Und zwar herausgefordert nicht nur durch die Notwendigkeit des Dialogs mit anderen Religionen, sondern nicht weniger durch die Art, in der einflussreiche christliche Theologen heute weithin meinen, auf diese Situation reagieren zu müssen: durch eine grundstürzende Neubesinnung auf das, was christliche Religion eigentlich sei, um in diesem Dialog bestehen zu können.

Werner Neuers Arbeit stellt sich speziell dieser letzteren Herausforderung. Er packt dabei den Stier insofern sozusagen bei den Hörnern, als er in die kritische Auseinandersetzung mit dem Pionier und wichtigsten Vertreter einer solchen Neubesinnung eintritt, mit dem englischen Religionsphilosophen und Theologen John Hick, dem Begründer der sog. „Pluralistischen Religionstheologie“ (PRT).

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile: Teil A führt allgemein in die ganze gegenwärtige Fragestellung um den Pluralismus der Religionen und seine Folgen